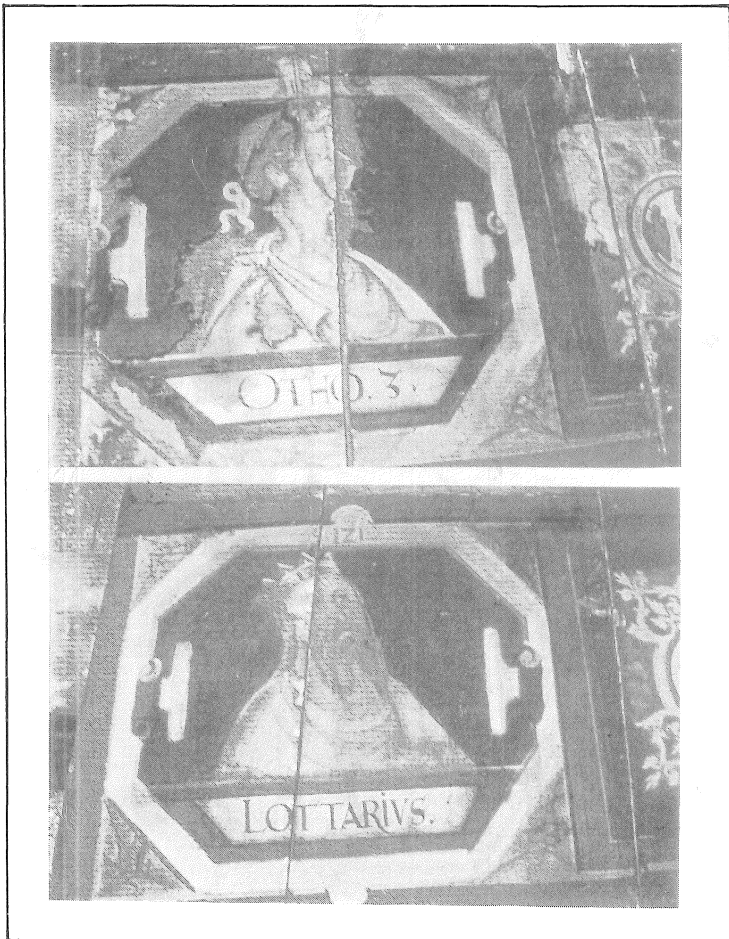


HAUFRISSE

Jahresheft des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. Nr.12 1996



Deckenmalereien in Lüneburg

Aussagemöglichkeiten der Archäologie in Hinsicht auf die Sozialstruktur der frühneuzeitlichen Stadt

Marc Kühlborn

In Lüneburg wird seit 1991 eine intensive archäologische Forschung betrieben, die mehrere Schwerpunkte hat. Zum einen ist die Erforschung der frühen Stadtgeschichte ein Hauptaugenmerk, zum anderen kann die Auswertung der zahlreichen Kloaken wichtige Hinweise für die Stadtentwicklung in der frühen Neuzeit liefern. Kloaken dienten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit als universelle Entsorgungseinrichtungen, in sie wurden nicht nur Fäkalien und Küchenabfälle geworfen, sondern auch große Teile des Hausmülls, hauptsächlich die Gruppen, welche nicht zu recyceln waren, also Glas und Keramik. Die Kloaken sind häufig schon bei der Erstbebauung der Grundstücke angelegt worden und erreichen z. T. größere Dimensionen, die eine Nutzung über einen längeren Zeitraum zulassen. Allerdings weisen schriftliche Quellen und auch archäologische Befunde daraufhin, daß diese Kloaken in regelmäßigen Abständen geleert wurden.

Durch die Tatsache, daß in den Kloaken ein größerer Teil des Hausmülls und somit auch des Haushalts abgeladen wurde, können Rückschlüsse auf den Benutzer der Kloake und seine soziale Stellung gewonnen werden. Hierzu ist es notwendig, die verschiedenen Fundgattungen zu klassifizieren und ihre soziokulturelle Bedeutung festzulegen. Gerade für letztere ist es wichtig den zeitgenössischen Wert zu kennen. Leider ist es in der Regel nicht möglich, diesen Wert durch historische Quellen zu bestimmen, weder durch Testamente noch durch Kaufhausrollen können archäologische Funde eingeordnet werden. Zwar sind Testamente und Haushaltsinventare sehr genau und verzeichnen z. T. alle Einrichtungsgegenstände bis hinunter zum Putzlappen, andererseits ist es unmöglich, archäologische Funde in diesen Inventaren wiederzufinden. Das gleiche gilt für die Kaufhausrollen, in denen zwar Art und Menge der Waren festgehalten sind, ihre genaue Beschreibung und Herkunft aber fehlen. Aus diesem Grund muß bei der Wertbestimmung ein anderer Weg eingeschlagen werden. Dazu werden verschiedene Faktoren berücksichtigt, die auch bei der Herstellung der Fundgegenstände eine Rolle spielen. Der Wert eines Gegenstandes leitet sich aus dem Materialwert, dem Arbeitswert, dem Handelswert, dem Gebrauchswert und dem Repräsentationswert ab (Abb. 1).

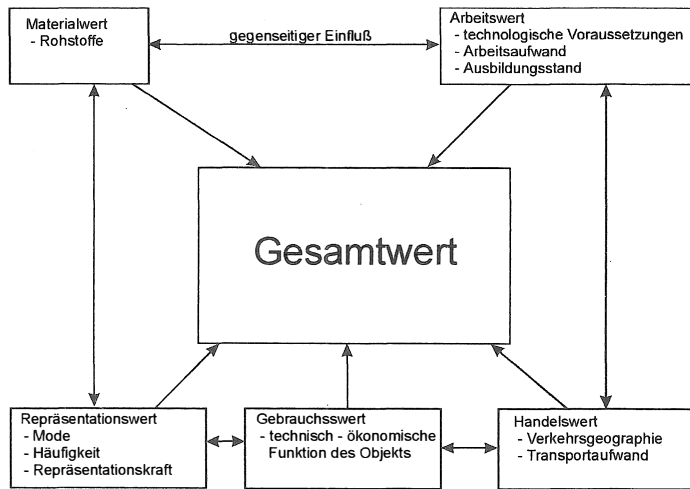


Abbildung 1

Unter dem Begriff Materialwert ist der Rohstoff eines Fundes zu verstehen, d.h. ist das Rohmaterial selbst schon wertvoll oder hat es keinen Wert und der Gegenstand wird erst durch die Bearbeitung wertvoll? So hat beispielsweise ein Gegenstand aus Gold einen anderen Stellenwert als ein Gegenstand aus Holz.

In den Arbeitswert fließen Überlegungen zum Arbeitsaufwand und Ausbildungsstand des Produzenten ein. Sowohl der technologische als auch der Ausbildungsgrad liegt bei der Produktion von Porzellan höher als bei der Fertigung unglasierter Irdeware.

Der Handelswert wird durch die Entfernung vom Produzenten zum Endabnehmer bestimmt. Hierbei sind Transportwege und -möglichkeiten von großer Bedeutung. Konnte ein Gegenstand auf einfachem Weg ohne größere geographische und politische Hindernisse zum Verbraucher gelangen? Als Beispiel ist hier echtes venezianisches Glas anzuführen, das einen höheren Handelswert besitzt als z.B. das in Südniedersachsen produzierte Waldglas.

Der Gebrauchswert wird durch die Funktionalität der Gegenstände bestimmt. Bei einem Kochtopf ist der Gebrauchswert wichtiger als bei einem reichverzierten Trinkkrug aus Steinzeug. Letzterer besitzt zwar auch einen großen Gebrauchswert, wichtiger ist jedoch der Repräsentationswert.

Dieser ist das Ergebnis von Berechnungen zu Häufigkeit am Fundort, Mode und Repräsentationskraft. Die Häufigkeit am Fundort ist wiederum eng mit der Entfernung vom Produktionsort verknüpft, je weiter der Handelsweg, um so seltener das Produkt, um so wertvoller auch das Produkt in seiner Repräsentationskraft. Als Beispiel dient hier wieder venezianisches Glas, das in Lüneburg einen höheren Repräsentationswert als in Italien oder Süddeutschland besaß. Ein sehr wichtiger Faktor bei der zeitgenössischen Wertbestimmung ist die Mode, gera-

de sie aber läßt sich nicht einbeziehen. Gegenstände werden nur über einen bestimmten Zeitraum produziert, dabei nimmt die Produktion kontinuierlich zu, Produktionsmenge

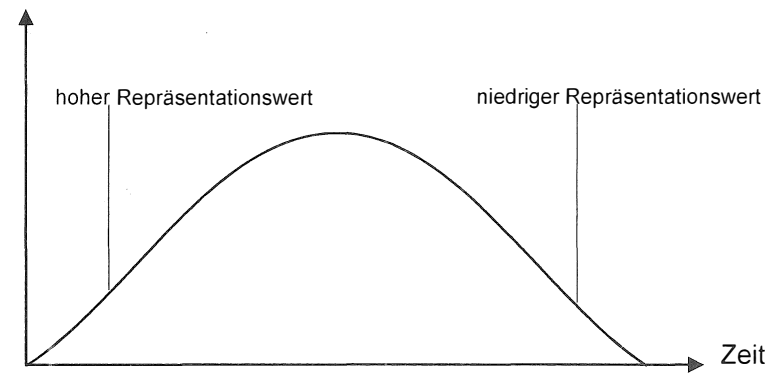


Abbildung 2

bis sie einen Höhepunkt erreicht und danach wieder kontinuierlich abfällt. Genauso verhält es sich mit Modeerscheinungen, dabei gilt je eher ein Benutzer einen Gegenstand erwirbt, desto stärker ist sein Repräsentationswert. Kauft man dagegen ein „Auslaufmodell“, um so geringer ist dieser Wert (Abb. 2). Aus den archäologischen Quellen kann dieser Zeitpunkt aber nicht erschlossen werden.

Aus diesen verschiedenen Werten kann ein Gesamtwert gewonnen werden, der zwar nicht unbedingt mit dem historischen Wert korrespondiert, der aber trotzdem eine Einteilung der Fundgegenstände in Wertgruppen zuläßt. Bislang konnten für Glas und Keramik drei Gruppen erarbeitet werden. Die größte Gruppe wird durch die Gegenstände des täglichen Bedarfs gebildet, zu ihr zählen die einfachen, unverzierten Gefäße, bei denen der Gebrauchswert im Vordergrund steht. In der zweiten Gruppe stehen die einfacheren importierten Waren, deren Gebrauchswert zwar noch im Vordergrund steht, deren Repräsentationswert aber bereits von Bedeutung ist. Zu ihr gehören unverzierte Steinzeuge und Fayencen sowie die malhornverzierten Irdewaren. Die dritte Gruppe schließlich wird von den Luxusgütern bestimmt, hier nimmt eindeutig der Repräsentationswert die größte Bedeutung ein. Zu dieser Gruppe gehören reichverziertes Steinzeug, Fayencen und Porzellan.

Nachdem nun ein Gerüst zur Wertbestimmung der Funde geschaffen wurde, gilt es dieses Wertsystem auf die ehemaligen Besitzer der Gegenstände zu übertragen. Dabei gilt, daß die unterste Wertgruppe in allen untersuchten Kloaken den weitaus größten Anteil hat, während die oberste Wertgruppe nicht überall vorhanden ist. Allein schon durch diese Tatsache kann eine soziale Schichtung er-

kannt werden. Innerhalb der Fundorte, an denen alle drei Wertgruppen auftreten, kann eine Differenzierung anhand der Anteile der einzelnen Wertgruppen erfolgen.

Obwohl dies sehr einfach erfolgen kann, sind die Rückschlüsse auf die Benutzer durch verschiedene Unsicherheiten geprägt. Zum einen bietet der Inhalt der Kloaken nur einen Ausschnitt aus dem Haushalt, zum anderen kann der Benutzerkreis oft nicht eindeutig bestimmt werden, d. h. es läßt sich nicht feststellen, ob nur der Hausherr oder auch eventuelle Mieter, Nachbarn und Gäste die Kloake mitbenutzten. Diese Unsicherheiten können wiederum durch schriftliche Quellen eingeschränkt werden, der Vergleich mit Testamenten und Inventaren erlaubt es, den ungefähren Anteil am Haushalt festzustellen. Schoßrollen und Bürgerlisten ermöglichen es, die Anzahl der Haushalte pro Gebäude zu fixieren. Bislang zeigen diese Forschungen, daß wir unser Bild von scharf getrennten Klassen revidieren müssen. Die Auswertung einer Kloake aus der Altstadt, die eindeutig einer Töpferei zugeschrieben werden kann, zeigt, daß auch in Handwerkerkreisen Glas in venezianischer Art vorhanden war. Deutlich unterscheiden sich aber die Mengen dieser Luxuswaren in den Haushalten, während in einer Kloake der Patrizierfamilie von Dassel „Auf dem Wüstenort“ annähernd 15 Gläser dieser Art geborgen wurden, sind es bei der Handwerkerkloake aus der Altstadt gerade drei Gläser. Ebenso verhält es sich mit der Keramik, wichtige Warenarten wie Westerwälder Steinzeug und Fayence fehlen in der Kloake der „Auf der Altstadt“, sind aber „Auf dem Wüstenort“ mehrfach vorhanden. Zieht man nun noch naturwissenschaftliche Untersuchungen wie die Paläoethnobotanik hinzu, ergibt sich ein ähnliches Bild. Luxusgüter wie Reis und Pfeffer sind in beiden Kloaken vorhanden, in der Kloake vom „Wüstenort“ sind der Anteil und die Variation sehr viel größer.

Es bleibt festzuhalten, daß mit dieser Methodik ein besseres Bild der sozialen Schichtung Lüneburgs gewonnen werden kann. Um aber genauere Aussagen zu treffen, ist es nötig, weitere Kloaken auf ihre Zusammensetzung zu untersuchen.

Literatur:

Andraschko u. a. 1996: Frank M. Andraschko, Hilke Lamschus, Christian Lamschus u. Edgar Ring (Hrsg.), Ton Steine Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt. De Sulte 6 [Katalog Ausstellung Lüneburg 1996] (Lüneburg 1996).

Brandt u. Kühlborn (im Druck): Jochen Brandt u. Marc Kühlborn, Zur Wertbestimmung archäologischer Funde (im Druck).

Falk u. Hammel 1986: Alfred Falk u. Rolf Hammel, Möglichkeiten einer interdisziplinären Auswertung der archäologischen und schriftlichen Quellen. Lübecker Schriften Archäologie und Kulturgeschichte 10, 1986, 301-308.

Kühlborn 1995: Marc Kühlborn, Ein Glas- und Keramikensemble der frühen Neuzeit aus Lüneburg. Archäologie u. Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 7-128.

Kühlborn 1996: Ders., Keramik und Glasfunde der Fundstelle „Auf der Altstadt 29“ In: Andraschko u. a. 1996, 40-70.

Lamschus 1990: Christian Lamschus, Das Salz, die Sülzmeister und die Stadt. In: Stefan Bursche (Hrsg.), Das Lüneburger Ratssilber. Bestandskatalog Kunstgewerbemuseum Berlin 16, 73-82. (Berlin 1990).

Reinhardt 1989: Uta Reinhardt, Inventar der nachgelassenen Güter der Margarete Sankenste, Witwe Heinrich v. Grünhagens. In: Jörgen Bracker (Hrsg.), Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos II, 467 [Katalog Ausstellung Hamburg 1989] (Hamburg 1989).

Wiethold 1995: Julian Wiethold, Reis, Pfeffer und Paradieskorn: Pflanzenreste des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Kloake der Patrizierfamilie von Dassel aus Lüneburg. Archäologie u. Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 129-166.

Wiethold 1996: Ders., Wyltu maken en gud moes van brambeeren.... In: Andraschko u. a. 1996, 112-125.

Witthöft 1962: Harald Witthöft, Das Kaufhaus in Lüneburg als Zentrum von Handel und Faktorei, Landfracht, Schifffahrt und Warenumschat bis zum Jahr 1637. (Lüneburg 1962).
